

Die pharmazeutische Industrie erzielte 1938 eine Produktion von 425 Mill. Fr., von denen allein 239 Mill. Fr. ausgeführt wurden. Infolge starker Preissteigerungen stößt die Ausfuhr nach dem Kriege auf zunehmende Schwierigkeiten. Amerikanischen Berichten zufolge konnten im ersten Halbjahr 1947 nur noch für 40 000 \$ französische Arzneimittel nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden gegen 128 000 \$ im ersten Halbjahr 1946.

Die Fabrikation von Jod aus Algen an der atlantischen Küste, die früher eine Rolle spielte und 1938 57 t erbrachte, erreicht gegenwärtig kaum die Hälfte. Die Gestehungskosten sind sehr hoch und liegen wesentlich über denjenigen von chilenischem Jod. In Wismutsalzen wurde die Erzeugung nach der Unterbrechung während des Krieges wieder aufgenommen. Sie belief sich 1946 auf etwa 100 t verschiedener Salze, leidet jedoch unter dem internationalen Mangel an Wismut. Die Produktion von Aethyläther war 1946 mit 2000 t höher als vor dem Kriege. Während an Cocain der Vorkriegsstand erreicht wurde, lag die Morphinerzeugung bei 75% von 1938. In Theobromin-Coffein und Theophylin wurde die Vorkriegserzeugung überschritten. Acetylsalicylsäure wurde genügend für den Inlandsbedarf und Export hergestellt. Die Erzeugung von Sulphonamiden belief sich 1946 auf 168 t und war damit ausreichend für die Deckung des Inlandsbedarfs; kleine Mengen wurden ausgeführt. In Penicillin wurde im Frühjahr 1947 mit der Produktionsaufnahme in industrialem Maßstab begonnen.

Das Interesse an Spezialpräparaten auf dem Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsgebiet hat in Frankreich stark zugenommen. Im Jahre 1946 zählte die Fachorganisation, das Syndicat Professionel des Fabricants de Produits Phytosanitaires Agricoles de France, 310 Mitglieder gegen 75 1939 und 32 1918. Insgesamt sind von diesen 2200 Spezialitäten zur Prüfung angemeldet. Davon wurden bisher 990 zugelassen. Die Gründung eines Instituts unter dem Namen Soc. Nationale de Phytomédecine et de Phytopharmacie ist im Gange.

Der Weltruf der französischen Parfümerien ist nicht zu trennen von dem großen südfranzösischen Blützenzentrum Grasse. Obgleich für französische Parfümerien wesentlich bessere Preise bezahlt werden, als für solche anderer Länder, hat die französische Industrie, wie auch die große Parfümefirma Coty SA in ihrem Jahresbericht für 1946 ausführt, unter den hohen Blütenpreisen in Grasse zu leiden. Orangenblüten kosteten z. B. im Frühjahr 1947 90 Fr. das kg gegen 6,75 Fr. vor dem Kriege, Jasminblüten 400 Fr. gegen 25 Fr. und Rosenblüten 25 Fr. gegen 4 Fr. Insgesamt werden in der Gegend von Grasse von etwa 20 000 Beschäftigten, meist Frauen und Kindern, im Jahre 3 Mill. kg Blüten geerntet. Ihre Verarbeitung erfolgt in 18 Fabriken mit 16 000 Arbeitern. Der Umsatz der Firmen belief sich vor dem Kriege in guten Jahren auf 500 Mill. Fr., davon waren 350 Mill. Auslandsabsatz. 1945 betrugen die Verkäufe etwa 1,5 Mrd. Fr. Im Jahre 1938 wurden folgende Blütenmengen geerntet (in 1000 kg):

Orangen	1490	Immortelle	5
Jasmin	750	Narzissen	40
Rosen	567	Neilken	30
Cassia	10	Salbei ¹⁾	50
Cisterose ¹⁾	250	Tuberose	20
Glnster	25	Veilchen	3
Geranium	30		

Dazu kommen etwa 500 t Eichen- und Kiefermoos, vorwiegend aus dem Zentralmassiv, 10 000 t Lavendelblüten aus den höheren Alpentälern — die überwiegend an Ort und Stelle destilliert werden; etwa 200 t werden in Grasse mit

¹⁾ einschl. der Ernte in der Gegend von Fréjus.

²⁾ Sauge staréc.

flüchtigen Lösungsmitteln extrahiert — ferner 150 t Veilchenblätter aus dem Gebiet von Hyères sowie Myrthe, Eukalyptus, Rosmarin, Thymian, Estragon, Königskraut und Pfefferminze. Zwischen den Blütenernten werden in Grasse eingeführte Rohstoffe verarbeitet, so u. a. etwa 500 t Iriswurzel aus der Gegend von Florenz. Auch große Mengen Fruchtesenzen und -säfte werden hergestellt.

Infolge Mangels an pflanzlichen und tierischen Oelen und Fetten hat die Seifenindustrie 1946 nur 25% der Erzeugung von 1938 erreicht. Durch Einfuhr von Copra hat sich die Lage seit Beginn des Jahres 1947 gebessert. Im Januar wurden 728 t Toilettenseife hergestellt gegenüber einem Monatsdurchschnitt von 1370 t im Jahre 1938. Im gleichen Monat stellte sich die Erzeugung von Haushaltseife auf 5629 t gegenüber einem Monatsdurchschnitt von 19 104 t 1938. Im Hinblick auf die schwierige Rohstofflage besteht wachsendes Interesse an der Herstellung von Fettalkoholen und Fettalkoholsulfonaten.

Die Produktion von plastischen Massen hat sich während des Krieges aus Rohstoffgründen nur wenig entwickeln können. Für Kunsthorn fehlte es an Casein, für Phenoplaste an Phenol und Kresol; für Aminoplaste stand nur wenig Harnstoff und für Vinylharze unzureichende Mengen Carbid zur Verfügung. Auch die Acrylsäureharze wie Plexiglas konnten nicht die Entwicklung nehmen wie im Ausland. Infolge Mangels an Butanol und Kresol waren auch Weichmacher knapp. Vor dem Kriege betrug die Produktion etwa 13 000 t im Jahr; davon entfielen 8400 t auf Kaseinkunthorn, Phenoplaste, Aminoplaste, Vinyl- und Acrylsäureharze. Anfang 1947 lag die Produktion etwa 50% höher; diejenige von Phenol- und Harnstoffharzen hat sich etwa verdoppelt. Eine gute Entwicklung glaubt man der Nylonfaser voraussagen zu können. Die Produktion ist von 15,6 t im Januar 1947 auf 24,5 t im Juni gestiegen. Sie wurde vorwiegend auf Strümpfe für die Ausfuhr verarbeitet. Für Bürsten wurden im Durchschnitt 7 t im Monat und für Netze 2,2 t verbraucht.

Die weitere Entwicklung der französischen Chemieproduktion dürfte weitgehend davon abhängen, welche Mengen Kohle und elektrische Energie zur Verfügung gestellt werden können. Von den 1946 insgesamt verfügbaren 58,5 Mill. t Kohle hat die chemische Industrie 2,4 Mill. t verbraucht. Davon entfielen 800 000 t auf die sogenannte „Industrie Parachimique“, zu der die Hersteller von Farben und Lacken, pharmazeutischen Erzeugnissen, Kautschukwaren, Sprengstoffen, Seifen und Glas sowie die Teer- und Benzolzerzeuger rechnen. Von dem Gesamtstromverbrauch von 22 Mrd. kWh wurden allein 1,2 Mrd. für die Herstellung von Aetznatron und Chlor, Stickstoff und Carbid zur Verfügung gestellt; der Bedarf beläuft sich auf 2 Mrd. kWh. Die Energieerzeugung wird zwar ständig weiter ausgebaut und hat 1946 durch Inbetriebnahme von 19 neuen Kraftwerken einen Kapazitätszuwachs von 1,2 Mrd. kWh erhalten. Bei dem großen, bisher nicht gedeckten Bedarf und den vielseitigen Ausbauplänen der französischen Wirtschaft muß es jedoch fraglich erscheinen, ob der Energiebedarf der chemischen Industrie voll befriedigt werden kann. Eine weitere, insbesondere für die Stickstoffindustrie wichtige Frage ist, ob und in welchem Umfang industrielle Apparate und Fabrikationsausrüstungen in den nächsten Jahren für den Ausbau der Produktion erhältlich sein werden und ob der geplante Ausbau der Kokereien, die den Wasserstoff für die neuen Ammoniaksynthesen liefern sollen, zustandekommt. Rohstoffmäßig besitzt die französische chemische Industrie in den Salzvorkommen im Osten Frankreichs, den elsässischen Kalilagern und den Phosphatgruben Nordafrikas ausgedehnte natürliche Grundlagen, die durch die Entwicklung der Rohstoffquellen des großen Kolonialreiches noch wesentlich ergänzt und verbessert werden können.

—Wi 29—

Die europäische Alkali-Versorgung

Die Wirtschaftskommission für Europa hat ein Unterkomitee zur Untersuchung der Verbesserungsmöglichkeiten für die Erzeugung und Verteilung von Alkalien eingesetzt. Dies Komitee hat sich jedoch am zweiten Verhandlungstage auf unbestimmte Zeit vertagt, ohne daß irgendwelche konkreten Maßnahmen beschlossen wurden.

Die Unterkommission wurde darüber informiert, daß zusätzliche Kohlemengen zur Verteilung an die Alkalien herstellenden Länder unter der Bedingung bereitgestellt werden könnten, daß eine entsprechende Menge von Alkalien verfügbar gemacht würde.

Während der Verhandlungen im Unterkomitee ergab es sich, daß eine Reihe von Exportländern nicht geneigt sind,

ihre Überschüsse zu poolen. Der französische Delegierte erklärte, daß augenblickliche Schwierigkeiten und verschiedene bilaterale Abkommen das von ihm vertretene Land daran hinderten, die Bedingungen zu erfüllen, unter welchen zusätzliche Kohlen zur Erzeugung von Alkalien zugeteilt werden sollen. Frankreich sei deshalb gezwungen, die vorgeschlagene zusätzliche Kohlenzuteilung für das vierte Quartal 1947 abzulehnen.

Großbritannien ist durch Vereinbarungen innerhalb des Commonwealth verhindert, einen etwaigen Überschuß seiner Alkalienproduktion für Zuteilungen an die anderen europäischen Länder zur Verfügung zu stellen.

Ha —5464—